



STIFTERVERBAND

Bildung. Wissenschaft. Innovation.

DISKUSSIONSPAPIER

AUSGABE 02 | 1. OKTOBER 2019

ERFOLGSMESSUNG VON TRANSFER UND KOOPERATION AN HOCHSCHULEN

- » Die zunehmende Relevanz von Transfer und Kooperation rückt dieses Handlungsfeld in den Fokus von Profilbildung und Hochschulentwicklung.
- » Die Darstellung von Erfolgen und Effekten der Transfer- und Kooperationsaktivitäten für die Weiterentwicklung der Hochschule wird wichtiger.
- » Aus der vorliegenden Ideensammlung von Indikatoren können Hochschulen - abhängig von ihrem Profil und entsprechend ihrer strategischen Ausrichtung und Ziele - die geeigneten Indikatoren hochschulindividuell zusammenstellen und gewichten.
- » Die Transferziele und -aktivitäten unterscheiden sich je nach Hochschultyp. Die gesamte Bandbreite der Hochschullandschaft - Universitäten, Hochschulen für Angewandte Wissenschaften bis hin zu Kunst- und Musikhochschulen - wird sich in den dargestellten Formaten nicht vollständig wiederfinden können.
- » Das Diskussionspapier fokussiert neben dem Input vor allem auf den Output. Dies ist ein erster Schritt, um sich dem Outcome und Impact anzunähern.

1. EINLEITUNG

Hochschulen arbeiten in Forschung und Lehre auf vielfältige Weise mit Partnern aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zusammen. Transfer und Kooperation sind damit zu einem Querschnittsthema der Hochschulentwicklung geworden und tragen zur Profilbildung bei.

Diese Entwicklung aufgreifend unterstützt der Stifterverband mit dem Transfer-Audit Hochschulen bei der strategischen Weiterentwicklung dieses Handlungsfeldes. Seit 2015 haben über 40 Universitäten und Fachhochschulen am Transfer-Audit teilgenommen. Strategische Ziele, Studien- und Forschungsprofile sowie die Einbettung in regionale Innovationssysteme unterscheiden sich an diesen Hochschulen. Die Entwicklung einer geeigneten Indikatorik zur Erfolgsmessung und Steuerung in Transfer und Kooperation kann jedoch als eine gemeinsame zentrale Herausforderung identifiziert werden. Nahezu alle der am Transfer-Audit-Verfahren teilgenommenen Hochschulen stehen gegenwärtig vor der Aufgabe, ihre vielfältigen Transfer- und Kooperationsaktivitäten in einem Gesamtbild darzustellen und geeignete Kriterien für die Bewertung und Steuerung zu finden. Für den klassischen Wissens- und Technologietransfer existieren einige etablierte Indikatoren, die weiterentwickelt werden müssen. Die Darstellung von Kooperationsaktivitäten mit Partnern aus Politik und Zivilgesellschaft ist aktuell weniger etabliert. Die Darstellung von Transfer- und Kooperationserfolgen gewinnt an Bedeutung für (1) die interne Steuerung und die Weiterentwicklung der Hochschulen und für (2) die Außendarstellung und Profilbildung. Hier setzt das Diskussionspapier an.

WAS LEISTET DAS DISKUSSIONSPAPIER

- » Es ist ein Angebot an alle Hochschulen, die ihre Erfolge im Handlungsfeld Transfer und Kooperation nach innen und außen darstellen wollen.
- » Es liefert Hochschulleitungen und Transferakteuren Argumente für die hochschulinterne Debatte und die Entwicklung einer Transfer- und Kooperationskultur.
- » Es ist eine Sammlung von möglichen Indikatoren. Im Vordergrund steht der Nutzen für die Hochschulen selbst. Hochschulen können sich daraus - abhängig von ihrem Profil und entsprechend ihrer strategischen Ausrichtung und Ziele - die geeigneten Indikatoren hochschulindividuell zusammenstellen und gewichten.
- » Die Indikatoren liefern eine Beschreibung. Sie fokussieren neben dem Input vor allem auf den Output. Die Gewichtung und Bewertung erfolgt immer durch die jeweilige Hochschule

Eine Indikatorensammlung kann natürlich immer auch dazu genutzt werden, Hochschulen miteinander zu vergleichen. Das Fächerspektrum und die strategischen Ziele einer Hochschule bestimmen allerdings das Transfer- und Kooperationsprofil sowie die konkreten Aktivitäten. Damit unterscheiden sich auch die jeweiligen Indikatoren der Erfolgsmessung. Die Aussagekraft eines hochschul-

übergreifenden Vergleichs anhand eines universell anwendbaren Sets von Indikatoren ist daher fraglich. Dieser hochschulübergreifende Vergleich steht nicht im Fokus des Diskussionspapiers.

ABBILDUNG 1: ZIELE, MOTIVATIONEN UND FOKUS

MÖGLICHE ZIELE & MOTIVATIONEN	Außendarstellung & Profilbildung	Selbststeuerung & Weiterentwicklung der Hochschule	Hochschulvergleiche & Benchmarking
FOKUS DISKUSSIONSPAPIER	Außendarstellung & Profilbildung	Selbststeuerung & Weiterentwicklung der Hochschule	Hochschulvergleiche & Benchmarking
BLICK AUF	Institutionelle Verankerung	Kooperationsformate	

Dieses Papier widmet sich zunächst den Rahmenbedingungen und Motivationen für Transfer (2.), formuliert Ziele für Transfer und Kooperation (3.) und stellt anschließend Input- und Outputindikatoren vor (4.). Die Outputindikatoren sind sortiert nach Kooperationsformaten vor allem aus der Forschung, vor allem aus der Lehre und aus den Handlungsfeldern Vernetzung und Kommunikation.

2. RAHMENBEDINGUNGEN UND MOTIVATION

Folgende Motivationen aus Sicht der Hochschule lassen sich für eine Erfolgsmessung im Handlungsfeld Transfer und Kooperation benennen:

- » Weiterentwicklung und Selbststeuerung: Steigerung der internen Sichtbarkeit von Transfer- und Kooperationsaktivitäten, der Wertschätzung sowie Entwicklung einer „Transfer- und Kooperationskultur“
- » Außendarstellung: Stärkung der externen Sichtbarkeit von Transfer- und Kooperationsaktivitäten gegenüber Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, speziell innerhalb der eigenen Region
- » Profilbildung: Betonung und Sichtbarkeit eigener Kompetenzfelder

Bei der Entwicklung einer Erfolgsmessung im Handlungsfeld Transfer und Kooperation gilt es Folgendes zu beachten:

- » **Passfähigkeit zum Transferverständnis:** Das Transferverständnis ist hochschulspezifisch. Es ist u.a. abhängig vom Fächerspektrum, vom regionalen Umfeld, von den Stärken der transferaktiven Forschenden und Lehrenden. Die Zusammensetzung der Indikatoren sollte dieses Transferverständnis abbilden.
- » **Passfähigkeit zu Profil und strategischen Zielen im Transfer:** Die Indikatoren müssen mit den Zielen der Hochschule im Handlungsfeld Trans-

fer und Kooperation verknüpft sein, um einen Beitrag zur Ausprägung des Hochschulprofils leisten zu können.

- » **Transparenz über Erhebungsziele und Datennutzung:** Aus Gründen der Akzeptanz und Legitimation müssen die Ziele der Erhebung und die Nutzung der Daten transparent sein. Diese Transparenz ist insbesondere aus Sicht der involvierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie der Hochschulangehörigen entscheidend.
- » **Kohärenz von Anreizen und Indikatoren:** Ausgehend von der strategischen Zielsetzung müssen Anreizsysteme und Indikatoren miteinander in einer logischen Wechselwirkung stehen, um Aussagen zur Wirksamkeit machen zu können.
- » **Angemessenheit im Aufwand:** Eine Erfolgsmessung im Bereich Transfer sollte überwiegend auf bereits erhobenen oder einfach zu erhebenden Daten aufbauen. Es bietet sich an, dezentral vorhandene Daten zusammenzuführen und zu nutzen.
- » **Zielkonflikte zwischen Forschung, Lehre und Transfer:** Eine Erfolgsmessung im Transfer löst mögliche Zielkonflikte zwischen Forschung, Lehre und Transfer auf Ebene der Hochschullehrenden nicht auf. Es macht aber Stärken in den unterschiedlichen Handlungsfeldern transparent.

3. ZIELE FÜR TRANSFER UND KOOPERATION

In der Kooperation mit Praxispartnern aus Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft verfolgen Hochschulen - abhängig von ihrem Fächerspektrum, ihren Stärken und ihrem regionalen Umfeld - vor allem die folgenden Ziele:

Übergeordnet

- » regionale Verankerung stärken und Beitrag der Hochschule zur Gesellschaft aufzeigen
- » Gesellschaftliche Transformations-/Innovationsprozesse gestalten und begleiten

Vor allem Forschung

- » Drittmittel steigern
- » Forschungsergebnisse zur Anwendung bringen
- » Praxispartner innovationsfähig halten
- » Impulse für die eigene Forschung und die Entwicklung neuer Fragestellungen erhalten
- » Forschungsprozesse und -themen durch Partner aus der Gesellschaft (inhaltlich & monetär) bereichern

Vor allem Lehre

- » Studierende rekrutieren
- » Karriereoptionen für Absolvierende eröffnen

- » neue Lehrformate entwickeln

Vor allem Kommunikation

- » Kompetenzfelder sichtbar besetzen (Markenbildung)
- » Externe als Partner und Fürsprecher gewinnen

4. INDIKATOREN - FOKUS AUF INPUT UND OUTPUT

Die folgende Sammlung stellt mögliche Indikatoren zu Input und Output zusammen. Die Indikatoren erfassen nicht den Impact. Eine Wirkungsmessung kann nur mit erheblichem Zusatzaufwand und üblicherweise einem zusätzlichen Einsatz qualitativer Verfahren erreicht werden. Fragen des Outcome und des Impact sind jedoch ebenso wichtig und müssen in einem nächsten Schritt für Hochschulen konkretisiert werden.

Teil A. zeigt Indikatoren für die Inputmessung. Sie ermöglichen eine Betrachtung des Grades der institutionellen Verankerung des Handlungsfeldes innerhalb der Hochschule. Sie schauen auf Steuerung, Strukturen und Ressourcen.

Teil B. fokussiert auf den Output im Handlungsfeld Transfer und Kooperation: Was wird gemacht? Welche Formate werden gewählt? Welche konkreten Leistungen wurden erbracht?

A. INPUT: INSTITUTIONELLE VERANKERUNG UND RESSOURCEN (PERSONELL/FINANZIELL)

1. Selbststeuerung

- » Verankerung von Transfer und Kooperation in zentralen Strategiedokumenten (Mission Statements, Leitbild, Hochschulentwicklungsplan Zielvereinbarung mit Träger)
- » Transfer und Kooperation als Teil der internen Zielvereinbarungen
- » Transfer und Kooperation als Teil der internen Anreizstrukturen und Anerkennungskultur
- » Transfer und Kooperation als Kriterium bei Berufungen
- » Transferstrategie vorhanden, in Gremien debattiert und beschlossen
- » Transfer wird in Evaluations-/Qualitätsmanagementdokumenten berücksichtigt

2. Strukturen

- » Explizite und sichtbare Zuordnung des Themas Transfer und Kooperation zu einem Mitglied der Hochschulleitung
- » Existenz einer Transferorganisation /eines Servicezentrums für Transfer und Kooperation
- » Systematisches Kooperationsmanagement mit klaren Prozessen
- » Vorhandensein eines hochschulweiten IT-Systems zur systematischen Erfassung und Pflege der Kontakte
- » regelmäßige Dokumentation der Transferaktivitäten
- » öffentliche Darstellung der Transferaktivitäten (Transfer-/ Jahresberichte o.ä.)

3. Ressourcen

- » Höhe der Mittel der zentralen Transfereinrichtung/en (Grund- und Drittmittel)
- » Anzahl der VZÄ in Service- und Unterstützungsstrukturen
- » Zugriff auf ein eigenes Budget in der/den Transferorganisation/en

B. KOOPERATIONSFORMATE MIT PRAXISPARTNERN AUS WIRTSCHAFT, POLITIK UND ZIVILGESELLSCHAFT

Praxispartner aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft sind alle denkbaren externen Akteure, mit denen Hochschulen kooperieren, z. B. Unternehmen, Verbände, NGOs, Kultureinrichtungen, Stiftungen, Sozialwirtschaft, Vereine, Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften, Akteure in Politik und Gemeinwesen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene sowie auf internationaler Ebene.

Die Indikatoren sind sortiert nach (I.) Formaten vor allem aus der Forschung, (II.) Formaten vor allem aus der Lehre und (III.) Formaten vor allem aus der Kommunikation und Vernetzung. Die drei Bereiche sind nicht immer trennscharf, dienen aber einer Sortierung.

I. Formate vor allem aus der Forschung

1. Kooperationsforschung (kein gesichertes Wissen; kein vorgegebenes Ergebnis)

- » Anzahl Praxispartner
- » Zusammensetzung der Praxispartner (Art /Region /Größe /Branche)
- » Anzahl der Kooperationsverträge
- » Anzahl der Folgekooperationen mit Praxispartnern
- » Dauer der Kooperationen
- » Drittmittel aus einschlägigen Förderprogrammen (EU, Bund, Länder etc.)
- » Anzahl kooperativer Professuren mit Unternehmen
- » Verortung in bestehenden Forschungsstärken

2. Auftragsforschung (gesichertes Wissen und die Verpflichtung, konkretes Ergebnis zu liefern)

- » Anzahl Praxispartner
- » Zusammensetzung der Praxispartner (Art/Region/Größe/Branche)
- » Anzahl vertraglich gesicherter Aufträge von Praxispartnern
- » Anzahl Folgeaufträge
- » Drittmittel gewerbliche Wirtschaft/öffentliche Auftraggeber/gemeinnützige Auftraggeber
- » Bezug zu bestehenden Forschungsstärken

3. Dienstleistungen (kein eigener wissenschaftlicher Wert; umfasst Dienstleistungen und Beratungen von Praxispartnern aus Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft)

- » Anzahl Praxispartner
- » Zusammensetzung der Praxispartner (Art/Region/Größe/Branche)

- » Anzahl vertraglich gesicherter Aufträge von Praxispartnern
- » Anzahl Folgeaufträge
- » Drittmittel gewerbliche Wirtschaft/öffentliche Auftraggeber/gemeinnützige Auftraggeber
- » Bezug zu bestehenden Forschungsstärken

4. Bereitstellung von Forschungs- und Lehrinfrastruktur

Forschungs- und Lehrinfrastrukturen sind Messgeräte, Labore, Teststände, Großgeräte, Kreativräume, FabLab, Reallabore etc., die Externen zur Nutzung gegen Entgelt und auf einer vertraglichen Grundlage angeboten werden.

- » Anzahl der externen Nutzer hochschuleigener Infrastruktur
- » Höhe der generierten Einnahmen durch externe Nutzung hochschuleigener Infrastruktur

5. IP-Management

Intellectual Property (IP) = Geistiges Eigentum in Verbindung mit gewerblichen Schutzrechten

- » Anzahl Erfindungsmeldungen
- » Anzahl Veröffentlichung ab Offenlegungsschrift
- » Anzahl prioritätsbegründender Patentanmeldungen
- » Anzahl Patentfamilien
- » Anzahl Gebrauchs- und Geschmacksmuster
- » Anzahl Markenmeldungen
- » Anzahl IP-Lizenzen, IP-Verkäufe
- » Einnahmen aus IP-Lizenzen, IP-Verkäufen
- » IP-basierte Gründungen

6. Gründungen

- » Zahl der Gründungen
- » Art der Gründung
- » Zahl der an Gründungen Beteiligten (Studierende, Mitarbeitende, Professoren)
- » Zahl der eingereichten Anträge beim EXIST-Forschungstransfer und -Gründerstipendium und anderen vergleichbaren Förderprogrammen für Gründungen
- » Zahl der erfolgreichen Anträge beim EXIST-Forschungstransfer und -Gründerstipendium und anderen vergleichbaren Förderprogrammen für Gründungen

- » Zahl der Gründungen, die in bundesweiten Wettbewerben ausgezeichnet wurden
- » Form und Höhe der externen Finanzierung in Gründungen
- » Nachhaltigkeit der Gründungen (Existenz am Markt nach fünf Jahren)
- » Beteiligungen an Gründungen (Anzahl und Beteiligungshöhe)

7. Citizen Science, Community-Based-Research, Campus-Community-Partnerschaften

Mit Citizen Science (Bürgerwissenschaft) wird eine Form der Wissenschaft bezeichnet, bei der Projekte unter Mithilfe oder komplett von interessierten Laien und Amateuren durchgeführt werden. Sie melden Beobachtungen, führen Messungen durch oder werten Daten aus.

Community-Based-Research: Bei diesem Forschungsansatz dient die Zivilgesellschaft nicht nur als Bezugspunkt der Forschung, sondern sie ist aktiv in den Prozess eingebunden - von der Entwicklung der Fragestellung über die Auswahl der Methoden bis zur Interpretation der Ergebnisse.

Als Campus-Community-Partnerschaften werden Formen der Zusammenarbeit von Akteuren der Hochschulen und der (regionalen) Zivilgesellschaft verstanden, mit dem Ziel, diese zu stärken und die Studierenden für die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung zu sensibilisieren.

- » Anzahl involvierter Forschender, Citizens, Studierender, Partner
- » Drittmittel
- » Passfähigkeit zu bestehenden Kompetenzfeldern in Forschung und Lehre
- » Case Studies zu erreichter Umsetzung aus Sicht der verschiedenen Stakeholder

8. Stiftungsprofessuren

- » Anzahl Stiftungsprofessuren (mit Verstetigung)
- » Höhe der Mittelzuflüsse
- » Passfähigkeit zu Forschungs- und Lehrschwerpunkten

9. (Politik-) Beratung

a. Normierung/Standardisierung/Mitwirkung bei Gesetzgebungsverfahren

- » Anzahl Beratungsanlässe
- » Anzahl Projekte
- » Anzahl Forschende in einschlägigen Gremien
- » Anzahl der Einladungen zu Anhörungen durch Politik und Gesellschaft
- » Ebene: Kommune, Land, Bund, International

b. Teilnahme an politischen/gesellschaftlichen Diskursen

Es liegt kein vergüteter Auftrag vor, es handelt sich um Pro-bono-Aktivitäten oder um die Initiierung bzw. Mitwirkung an politischen Diskursen.

- » Zahl der politischen Akteure
- » Zahl der involvierten Forschenden
- » aktive Teilnahme an Veranstaltungen seitens Politik und Gesellschaft auf Einladung
- » Ebene: Kommune, Land, Bund, International

II. Formate vor allem aus der Lehre

10. Duale Studiengänge

- » Anzahl Studiengänge
- » Anzahl Studierende
- » Anzahl der beteiligten Praxispartner
- » Zusammensetzung der Praxispartner (Region/Größe/Branche)
- » Passfähigkeit zu bestehenden Kompetenzfeldern in Forschung und Lehre

11. Abschlussarbeiten mit Praxispartnern

Abschlussarbeit, die in Interaktion mit Praxispartnern aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft erstellt wird oder an denen Praxispartner aktiv beteiligt sind.

- » Anzahl BA/MA/Promotionen als Anteil an der Gesamtzahl
- » Zusammensetzung der Praxispartner (Region/Größe/Branche)

12. Curricular verankerte studentische Praxisprojekte

- » Anzahl der involvierten Studierenden
- » Anzahl der involvierten Lehrkräfte
- » Anzahl der Angebote
- » Zusammensetzung der Praxispartner (Region/Größe/Branche)
- » Passfähigkeit zu bestehenden Kompetenzfeldern in Forschung und Lehre
- » *Lernstories* (Fallbeispiele aus Sicht der Studierenden)
- » Beteiligung von Lehrkräften aus verschiedenen Disziplinen

13. Service-Learning (regional /national /international)

Service-Learning ist eine Lernstrategie, die wissenschaftliche Inhalte mit dem gemeinnützigen Engagement der Studierenden verknüpft. In den entsprechenden Seminaren werden den Studierenden

fachliche Inhalte vermittelt, die sie dann während ihrer praktischen Tätigkeit in einer Non-Profit-Organisation umsetzen können. So wird theoretisches Wissen anschaulich in der Praxis erprobt, wobei die Studierenden wichtige Schlüsselkompetenzen erwerben.

- » Anzahl der involvierten Studierenden
- » Anzahl der involvierten Lehrkräfte
- » Anzahl der Angebote
- » Zusammensetzung der Praxispartner (Region/Größe Branche)
- » Passfähigkeit zu bestehenden Kompetenzfeldern in Forschung und Lehre
- » *Lernstories* (Fallbeispiele aus Sicht der Studierenden)
- » Beteiligung von Lehrkräften aus verschiedenen Disziplinen
- » curriculare Verankerung durch Vergabe von Credit Points (Wahl-/Pflichtmodul)

14. Weiterbildungsformate (mit und ohne Praxispartner)

- » Anzahl der Angebote für Praxispartner (partnerspezifisch und/oder offen)
- » Anzahl Teilnehmende
- » Einnahmen
- » Zusammensetzung der Praxispartner (Region/Größe/Branche)
- » Passfähigkeit zu bestehenden Kompetenzfeldern in Forschung und Lehre
- » Anzahl Folgeaufträge für Entwicklung und Durchführung von Weiterbildungen

15. Strukturierte Programme und Räumlichkeiten für (außer-)schulische Lernorte

Die außerschulischen Lernorte umfassen einerseits strukturierte Programme für Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte häufig in Kooperation mit weiteren Akteuren (ZDI, MINT-Netzwerke). Sie umfassen aber auch außerschulische Lernorte an der Hochschule, z. B. Schülerlabore. Diese Angebote sind auch ein Instrument des Studierendenmarketings.

- » Anzahl Labore (Orte)
- » Anzahl Formate
- » Anzahl Veranstaltungen
- » Anzahl Partnereinrichtungen
- » Anzahl Teilnehmende
- » beteiligte Forschende und disziplinäre Breite

III. Formate vor allem aus der Kommunikation und Vernetzung

16. (Deutschland-) Stipendien

- » Anzahl der Stipendien mit Praxispartnern im Vergleich zur Gesamtzahl der Stipendien
- » Anzahl der stipendiengebenden Praxispartner
- » Zusammensetzung der Praxispartner (Region/Größe/Branche)
- » Passfähigkeit zu bestehenden Kompetenzfeldern in Forschung und Lehre

17. Karrieremessen mit Praxispartnern

- » Anzahl der Aussteller auf hochschuleigenen Karrieremessen
- » Zusammensetzung der Praxispartner (Region/Größe /Branche)
- » Passfähigkeit zu bestehenden Kompetenzfeldern in Forschung und Lehre

18. Öffentliche (außer-) curriculare Veranstaltungen für nicht-typische Hochschul-Zielgruppen (z. B. Kinderuniversität/Seniorenstudium/Schülerstudium bzw. Zielgruppen außerhalb der Hochschulen)

- » Anzahl Veranstaltungen
- » Anzahl Teilnehmende
- » Anzahl beteiligte Forschende
- » Anzahl der beteiligten Fachbereiche/Fakultäten

19. Medienarbeit, Medienkommunikation

Dies umfasst die Kommunikation transfer- und kooperationsrelevanter Themen an die breite Bevölkerung jenseits von politischen Akteuren oder Forschenden, wissenschaftlichen Publikationen, Hochschulmarketing und Pressemitteilungen.

- » Anzahl Beiträge über eigene Kanäle/Medien (Websites, Newsletter, Radio, Podcast etc.)
- » Anzahl Beiträge in externen Kanälen/Medien (TV, Radio, Print etc. Medienmix (eigene/fremde Websites Blogs, Print, TV, Radio)
- » Reichweite (Publikumszahl/Follower, regionale/nationale Reichweite, Art des Mediums)
- » Kennzahlen Medienresonanz

20. Maßnahmen der Wissenschaftskommunikation (Formate und Orte)

Dies umfasst z. B. Häuser der Wissenschaft, Beiträge im Wissenschaftsjahr, Formate wie z. B. Science Slams, Wissenschaft in der Kneipe, Wissenschaftsläden, digitale Formate u.v.m.

- » Anzahl Veranstaltungen
- » Anzahl Formate (auch digital)

- » Anzahl populärwissenschaftlicher Fachvorträge
- » Anzahl beteiligter Forschender und Fachrichtungen
- » Anzahl Teilnehmende nach Zielgruppen
- » Anzahl der zu bespielenden Orte

5. AUSBLICK

Die vorliegende Indikatorensammlung ist ein Diskussionsbeitrag zur Weiterentwicklung der Erfolgsmessung und Steuerung auf dem Handlungsfeld Transfer und Kooperation. Wirkung kann sie erst durch einen strategischen Rahmen entfalten. Auf der Grundlage hochschulspezifischer, strategischer Ziele im Handlungsfeld Transfer und Kommunikation stellen Hochschulen jeweils ein für ihr jeweiliges Profil und Selbstverständnis geeignetes Set an Indikatoren zusammen und gewichten die Indikatoren entsprechend.

IMPRESSUM

Essen, 2019

Herausgeber

Stiffterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Barkhovenallee 1 . 45239 Essen
T 0201 8401-0 . F 0201 8401-301
mail@stiffterverband.de
www.stiffterverband.org

Projektteam

Andrea Frank, Stiffterverband
Dr. Martin Heinlein, Universität Bremen
Cornels Lehmann-Brauns, Stiffterverband
Dr. Frauke Lohr, comsciencia
Carsten Schröder, FH Münster
Ann-Katrin Schröder-Kralemann, Stiffterverband

Es fand eine Rückkopplung mit über 20 Hochschulleitungen statt.

Gestaltung

Atelier Hauer + Dörfler, Berlin



STIFTERVERBAND
Bildung. Wissenschaft. Innovation.